

HANSER



Ludwig Harig

Ordnung ist das ganze Leben. Autobiographisches Erzählen I

Gesammelte Werke Band 9

ISBN: 978-3-446-23741-4

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser-literaturverlage.de/978-3-446-23741-4>

sowie im Buchhandel.

Vaters Ohr

Was war mein Vater bei all seiner bedachtsamen Sorgfalt und seiner genierlichen Zurückhaltung ein selbstbewußter Mensch seiner Zeit! Niemals wäre er auf die Idee gekommen, mit großen Worten die Hinfälligkeit seines Ohrs zu beklagen. Er tadelte Herrn Köpcke von der Tagesschau, der beim Sprechen die Zähne nicht auseinanderbrächte, lobte den Neger von Onkel Bens Reis, der seine Werbesprüche laut und deutlich ausspreche. Kein Hauch von Vorbehalt, kein Schimmer eines Widerspruchs, keine Spur von Unwägbarkeit: Vater hatte seine unerschütterliche Meinung, und davon wich er nicht ab. Lebte er noch, er würde apodiktisch entscheiden, Frau Salesch nuschele, Herr Schäuble zischele, Pfarrer Fliege knurre sich etwas Unverständliches in den Bart, wovon ein gewöhnlicher Sterblicher nicht wissen könne, was er davon halten solle –, und was den verstorbenen Papst anlangt, Vater hätte dafür plädiert, aus Respekt vor einem kranken alten Mann, der die Zähne wirklich nicht mehr auseinanderbringe, müsse man rücksichtsvoll auf sein Gestammel verzichten und ihn in Rente schicken.

Obwohl es meinem Ohr ergeht wie Vaters Ohr vor fünf- undzwanzig Jahren, ich getraue mich nicht, so entschieden zu urteilen wie er, der sich ja auch amüsiert hätte über Angela Merkels unbewegliche Oberlippe, die sie dazu zwingt, ein S am Wortende wie ein F auszusprechen. Das gleiche hätte Vater an Donald Bäcker bemängelt, der sonst aber frisch und verständlich den Wetterbericht veranstalte. Herrn Wettervogel hätte Vater allerdings kritiklos anerkannt, ja ohne Abstriche gutgeheißen. So wie ich Vater in Erinnerung habe, wäre er

allerdings nicht so weit gegangen, Herrn Wettervogels meteorologische Deutungen zu verklären. Ich dagegen stehe ganz auf der Seite von Herrn Wettervogel, dessen Wetterberichte geradezu Wetterbotschaften darstellen. Souverän herrscht er über das Wetter, er gebietet über die Hochs, die er ankündigt, er ringt mit den Tiefs, die er in ferne Gegenden abdrängt.

Es ist die Qualität des Sagens und des Hörens, die Vater genoß, doch er allein ist Richter über das Ereignis geblieben. Flüsterstimmen polizeilicher Ermittlerinnen, die ihren Intellekt lautdämpfend verinnerlichen, hätte er genau so abgelehnt wie Hannelore Elsners hingehauchte Verdächtigungen, die wie Liebeserklärungen aus dem Äther dringen. Das Nichtgehörte, Nichtverstandene hätte er der akustischen Malträtierung angelastet, niemals der Schwäche seines Ohrs. Über Versprecher anderer hat er sich halbtot gelacht, eigenes Mißverstehen hat er strikt geleugnet. Ein Fernsehkrimi: Das verdächtige Objekt, das gesucht wird, ist ein Auto. Ein Zeuge sieht ein Auto, er sagt: Das ist dasselbe Auto, doch es handelt sich um ein gelbes Auto, was Vater bis an sein Lebensende abgestritten hat, er sagte: Es war dasselbe Auto, nicht das gelbe Auto, und damit basta! Ein Justizfilm: Der Richter spricht den Angeklagten an, einen Herrn Kurze. Vater verstand Herr Furze und meinte: Der Regisseur hätte den Schauspieler seinen Namen noch einmal aussprechen lassen müssen: Kurze ist Kurze und Furze ist Furze, und damit basta!

Vater gestand seine Unfähigkeit nicht ein, Laute zu unterscheiden, aus dem Leisen und dem Lauten das Normale herauszuhören. Vater sagte nicht: Nun höre sich mal einer diesen fürchterlichen Katzenjammer an, die Musik ist ja lauter als es die Wortwechsel sind. Wie soll man dabei etwas verstehn? Er sagte: Wenn die Schauspieler ihre Zähne auseinander machen würden, dann könnte man sie verstehn, auch wenn die Musik so laut ist, wie sie will. Und wenn dann immer noch nichts zu verstehen ist, was hindert dann den Schauspieler daran, den Regisseur in den Musikraum zu schicken, damit dort endlich einmal dem Krach ein Ende gemacht wird. Vater ging's ums

Hören, ums Verstehen. Fing im Fernsehen ein Liebespaar an, sich gegenseitig Hemd und Hose auszuziehen, entfernte Vater sich diskret in die Küche und überließ Mutter den Tatort. Ein Fernsehfuck ist ja am einfachsten zu verstehen, es wird dabei gestöhnt und nicht geredet, und die Musik aus dem imaginären Hintergrund ist verschwommen und spielt die ihr gemäße Rolle. Der empfindsame Fernsehzuschauer läßt sich vom Reiz dieser Musik bezaubern und kehrt aus der digitalen in die analoge Welt zurück, worin immer noch die menschlichen Töne herrschen, die auch Vater nicht verachtet.